

f) Die Friedrichstadt.

Die bauliche Entwicklung der Friedrichstadt geht ihre ganz besonderen Wege. Auf die Planbildung wurde schon hingewiesen (vergl. oben Seite 629). Dort blieb der Holzbau durch ortsgesetzliche Bestimmung beibehalten und herrscht noch heute vor. Nur wenig Häuser schliessen sich formal denen der übrigen Stadttheile an. So jenes des Hofzahlmeisters Essenius von 1738, Friedrichstrasse Nr. 50 (vergl. Seite 283), und das in reizvollen Barockformen ausgebildete Haus Friedrichstrasse Nr. 29. Das Erd- und die zwei Obergeschosse sind durch ein Gurtgesims von einander getrennt. Acht Fenster Front; die zwei mittleren als Vorlage im ersten und zweiten Obergeschoss gleichartig reizvoll durchgebildet. Im Erdgeschoss darunter die Durchfahrt. Das Hauptgesims schliesst das Ganze mit einer Spitzverdachung in Breite der Vorlage ab. Von den seitlichen je drei Fenstern ist das mittlere etwas reicher durchgebildet.

Der Holzbau der Friedrichstadt brachte es aber nirgends zu einer dem Material gemässen künstlerischen Ausbildung. Er ahmt durchweg die Steinarchitektur nach, in der die Erdgeschosse ausgeführt wurden, und lässt die verschiedenartige Construction der beiden Hausteile nur errathen. Zu beachten ist das Haus Seminarstrasse Nr. 7, welches auf dem Schlusssteine bezeichnet ist: MDCCXXI, wegen der Feststellung der Entstehungszeit, ferner Seminarstrasse Nr. 18, wegen der guten Erhaltung. Im Erdgeschoss ein grosses Rundbogen- thor; die Fenster beider Geschosse ziemlich willkürlich vertheilt, über dem Hauptgesims ein hoher Dachausbau mit Giebel.

An der Schäferstrasse steht eine ganze Reihe von Häusern, die nach einem Plane erbaut zu sein scheinen oder doch unter sich geringe Verschiedenheit zeigen. So Nr. 10, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 30 u. a. m. Die Schauseiten, ein Obergeschoss, verputzte Riegelwände, bieten wenig Interesse. Nur vereinzelt findet sich ein besonderes Merkmal, wie das Gotteslamm auf dem Schlusssteine des Hauses Schäferstrasse Nr. 26, oder der sehr wenig künstlerische Adler, der dem Hause Schäferstrasse Nr. 4 als Wirthschaftszeichen diente, bez.: Zum schwarzen Adler (jetzt im Hofe vermauert). Bezeichnend sind dagegen die bescheidenen Geschosshöhen, die Balkendecken mit ihren Einschubbrettern, die Holztreppe und eine längs des Obergeschosses sich hinziehende Holzgalerie, die auf unverzierten Holzsäulen ruht. Zu Kunstformen kommt es auch hier nicht, wengleich die mit Brett verschaltene Giebel manchmal malerisch genug wirken. Aehnliche Häuserreihen mit zwei Geschossen finden sich Weisseritzstrasse Nr. 64, 66, 68, 70, 72, 74.

Die typische Form dieser Bauten stammt noch aus dem 17. Jahrhundert, doch sind sie anscheinend in gleicher Weise bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts fortgebaut. Mit dem Hause Schäferstrasse Nr. 57, das in dieser Zeit errichtet zu sein scheint, tritt dann ein Wandel ein. Seit den Festungswerken Dresdens geringere Bedeutung zugewiesen wurde, verzichtete man auf die Reglements, die das Bauwesen des Vorortes Friedrichstadt regelte.

Die übrigen Vorstädte Dresdens wurden im siebenjährigen Kriege so gründlich zerstört und haben so viele Umgestaltungen erfahren, dass ihre Bauweise in gleich klarer Weise, wie die der Friedrichstadt, nicht mehr erkennbar ist.